

## Strafanzeige gegen Rüegg

PK Siemens fordert Geld zurück

ZÜRICH Die Siemens-Pensionskasse hat gegen externe Vermögensverwalter Strafanzeige eingereicht. In zwei umfangreichen Strafanzeigen werden mehrere Personen bezichtigt, die Pensionskasse geschädigt zu haben. Firmen wurden keine angezeigt. Einer der Angeschuldigten ist der ehemalige OZ-Banker Peter Rüegg.

Rüegg stand in engem Kontakt zum Portfoliomanager der Siemens-Pensionskasse, Roland Rümli, gegen den die Staatsanwaltschaft wegen Verdachts auf Untreue ermittelt. Bekannt ist, dass sich Rümli von externen Vermögensverwaltern schmieren liess. Kickbacks aus Vermögensverwaltungsgeschäften gingen an Rümli privat anstatt an die Pensionskasse. Auch im Fall von Rüegg taucht das Thema Kickbacks auf. Von Rüegg abgewickelte Kommissionszahlungen seien unvollständig dokumentiert gewesen oder es hätten die erforderlichen Verträge gefehlt, ergab eine interne Untersuchung der Bank letztes Jahr.

Die Siemens-PK will die ihr zustehenden Gelder auf zivilrechtlichem Weg zurückfordern.

MEINRAD BALLMER

## SBB ärgern die Pendler

Nicht genug moderne Wagen im Einsatz

BERN Die SBB haben zu wenig moderne Wagen. Diese reichen gerade, um den Fahrplanbetrieb aufrechtzuerhalten. Setzen die SBB bei Anlässen wie Uhrenmesse oder Autosalon Extrazüge ein, hat dies zur Folge, dass auf normalen Strecken Ersatzzüge mit alten, nicht klimatisierten Wagen verkehren. Das verärgert die Pendler.

«Wir können es uns schlicht nicht leisten, modernste Züge während 320 Tagen im Jahr ungenutzt in der Reserve stehen zu lassen», sagt SBB-Sprecher Roland Binz. Die SBB investieren zwar jedes Jahr über 200 Millionen Franken in die Modernisierung des bestehenden und in neues Rollmaterial. Dennoch können sie für Zusatzverkehr nur auf altes Rollmaterial zurückgreifen.

Die Frage ist dann, wo die alten Wagen zum Einsatz kommen: auf einer Pendlerstrecke oder beim Extrazug. «Es ist schon die Ausnahme, dass alte Züge im Pendlerverkehr zum Einsatz kommen», sagt Binz. «Wir bemühen uns, die älteren Züge möglichst dort einzusetzen, wo die Frequenzen nicht so hoch sind.» Aber gerade bei der Uhrenmesse oder beim Autosalon

# Die Migros von hinten aufgezümt

Pierre Rappazzo will beim orangenen Riesen die Macht übernehmen

VON ANDREA FIEDLER

ZÜRICH Migros rückwärts gelesen heisst Sorgim. Was wie ein Wortspiel daher kommt, ist ein kleiner Verein mit einem grossen Ziel: die Übernahme der Migros. Dahinter steckt der Internetunternehmer Pierre Rappazzo. Er stösst sich daran, dass bei der Migros die demokratischen Ideale über Bord gegangen sind, dass die Genossenschaftler als Eigentümer nichts zur Strategie des Unternehmens zu sagen haben und dass die Chefs unkontrolliert agieren. Um die «Zustände wie in Russland unter Putin», wie Rappazzo sich ausdrückt, zu ändern, hat er Sorgim gegründet. Finanziert hat den Stachel im Fleisch der Migros-Konkurrent Coop.

Coop hat Rappazzo 1999 dessen damalige Firma Buy-the-Way abgekauft. Mit dem Erlös finanziert der Unternehmer heute die Aktivitäten von Sorgim. «Bis jetzt sind das schon mehrere Hunderttausend Franken», sagt Rappazzo – und pro Woche über 20 Stunden Arbeitseinsatz.

Erste für ihn unerfreuliche Kontakte zur Migros hatte Rappazzo in den Neunzigerjahren mit Buy-the-Way. Die Firma war ein Vorläufer heutiger Online-Supermärkte. Ein Detaillist, der Migros-Produkte führte, stellte die Waren zur Verfügung, die Rappazzo übers Internet an Privatkunden verkaufte. Die Migros war mit diesem neuen Handelskanal nicht einverstanden und klemmte das Geschäft ab. «Die Migros hat ihre Marktmacht voll ausgespielt», kommentiert Rappazzo. Darauf verkaufte er an Coop und baute auf der Basis von Buy-the-Way das heutige coop@home mit auf. Heute hat Rappazzo eine neue eigene Firma, die Unternehmungen zum Einsatz von Internetlösungen berät.

Getrieben ist Rappazzo vom Abenteuer, neue Unternehmen und Projekte aufzubauen, und von der Überzeugung, dass Demokratie die beste Form des Zusammenlebens ist. Das Ideal vom mündigen Staatsbürger möchte er auf die Wirtschaft übertragen. «In meinem beruflichen Leben habe ich immer wieder erlebt, wie Unternehmen scheitern, wenn dort Intransparenz und Günstlingswirtschaft überhand nehmen», sagt er.



Pierre Rappazzo:  
«Zustände wie  
in Russland»

FOTO: B. SCHLATTER

Genau hier will er bei der Migros den Hebel ansetzen. Die Genossenschaftler als Eigentümer sollen mitreden können. Wie in einem Staat sollen sie ihre Vertreter in echten Wahlen bestimmen (siehe Kästen). Damit haben sie die Legitimation mitzubestimmen über den strategischen Weg, den die Migros einzuschlagen gedenkt.

### Selbst möchte Rappazzo nicht Migros-Chef werden

Rappazzo will also nur die Strukturen der Migros neu gestalten. «Zu den Inhalten und den Qualitäten der Chefs äussere ich mich nicht», sagt er, kann es aber doch nicht lassen, sich über seine Skepsis zur Übernahme von Denner ins Feuer zu reden: «Was will die Migros mit einem Discounter, der zudem sein Geld grossteils mit Alkohol und Tabak verdient?» Flugs wird aus dem umgänglichen und freundlichen Menschen ein Überzeugungstäter. «Hier steht Volksvermögen auf dem Spiel.»

Der Mann, der zum Sturm auf den grössten Arbeitgeber der Schweiz bläst, hat wenig von einer charismatischen Führungsfigur: Der 42-Jährige ist eher klein gewachsen, mit grauen Haaren, und er wirkt unsicher. Aber er mobilisiert Energien, wenn es um seine Ideale geht. Rappazzo ist in Uster geboren, italienischer Staatsbürger – «eine Einbürgerung war bisher unmöglich» –, mit einer Schweizerin verheiratet und Vater einer Tochter im Säuglingsalter.

Für die Demokratisierung der Migros will Rappazzo die Möglichkeiten der digitalen Vernetzung nutzen. Er ist sich bewusst, dass er noch nicht alles, was er mit Sorgim plant, zu Ende gedacht hat: «Wir gehen Schritt für Schritt vorwärts.» Vielleicht müsse man bei Sorgim später wieder einiges hinterfragen.

Bei der Migros, vor allem in der Chefetage, wird er nicht ernst genommen. Er betrachtet das als Vorteil: «Opposition liegt mir.» Nur wenn man Bestehendes in Frage stelle, komme man zu Neuem, ist sein Credo. Den Chefposten von Herbert Bolliger oder das VR-Präsidium von Claude Hauser will er nicht übernehmen. «Mein Traum ist es, mit einem kleinen Budget für die Migros die Unternehmensdemokratie aufzubauen.»

### WIE SORGIM SEIN ZIEL ERREICHEN WILL

Im Juni 2008 wählen die Migros-Genossenschaftler die Genossenschaftsräte. Diese wiederum bestimmen die 110 Delegierten der **Migros-Delegiertenversammlung**, dem Parlament, das die Kontrolle über die Migros-Führung und -Strategie ausübt.

Bis anhin wurden die Genossenschaftsräte mangels Gegenkandidaten **in stiller Wahl** eingesetzt. Sorgim hat nun für alle Deutschschweizer Genossenschaften eigene Wahllisten aufgestellt mit dem Ziel einer freien Personenwahl. Die

**Sorgim-Kandidaten** müssen innerhalb des nächsten Jahres über Unterschriften von Genossenschaftlern legitimiert werden. Würden 2008 alle Sorgim-Kandidaten gewählt, dann hätte der Verein auch die Mehrheit in der Delegiertenversammlung.

## Fagan bietet die letzte Zeugin auf

Um den Verlust seines Anwaltspatents abzuwenden, flog Ed Fagan eine Zeugin aus Paris ein

NEW JERSEY Am Ende des letzten dass Fagan ein Konto seiner ers- im Sinn der Verteidigung. «Estelle geholfen», behauptet Rechtspro- Ambrosio. «Man entzieht doch